

## **Gesellschaft für Jüdisch-Christliche Zusammenarbeit in Mecklenburg-Vorpommern beteiligt sich an Gedenkveranstaltung in Wiselka (Polen)**

In Wiselka auf der pommerschen Insel Wolin ist eine Gedenktafel für die von den Nationalsozialisten verfolgte Alice Lesser feierlich eingeweiht worden. Die Gesellschaft für Jüdisch-Christliche Zusammenarbeit in Mecklenburg-Vorpommern hat sich an dieser feierlichen Veranstaltung beteiligt.



Zugegen waren in Wiselka: Eugeniusz Jasiewicz, Ratsmitglied des Kreirates in Kamien Pomorski, Wladyslaw Diakun, Oberbürgermeister der Polizei, Prof. Kazimierz Kozlowski, Universität Stettin, Israel Kopp, Delegierter der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Mecklenburg-Vorpommern und Festredner, Klaus Knüpfner, ehemals Potsdam, nun Ortseinwohner, Róża Król, Vorsitzende des Sozial- und Kulturvereins der Juden in Polen, Zweigstelle Stettin, Adrianna Górska, Schauspielerin des Kameralny-Theaters und des Polnischen Theaters in Stettin sowie Projektkoordinator Stanislaw Szneider. *Foto: Bernd Richter*

Die Enthüllung der Gedenktafel für Alice Lesser hat am liturgischen Gedenktag für den Tod der Heiligen Teresa Benedikta vom Kreuz, Edith Stein, der Patronin Europas, im Konzentrationslager Auschwitz, an der Wand des ehemaligen Kinderheims (ehemalige Pension von Alice und Max Lesser), der heutigen Betreuungs- und Erziehungseinrichtung in Wiselka, stattgefunden. Die Schirmherrschaft über dieses historische Ereignis hatte Józef Malec in seiner Funktion als Landrat des Landkreises Kamieński übernommen.

Der Ablauf der denkwürdigen Feierlichkeiten war folgender:

9. August 2026, 12 Uhr: Theateraufführung „*Begegnung zwischen Erzbischof Kazimierz Majdański und Karolina Lanckorońska (Häftling im Frauenlager Ravensbrück)* rund um die Gedichte und Prosa der polnischen Häftlinge des Frauenlagers Ravensbrück“, inszeniert vom Kammertheater in Stettin im „Café Duo“ in Wiselka. Um 13:15 Uhr folgte dann die Enthüllung der Gedenktafel für Alice Lesser an der Hauswand der Erziehungs- und Betreuungsanstalt in Wiselka.



Zunächst erfolgte die Begrüßung der Gäste durch Józef Malec, Landrat von Kamień Pomorski. Anschließend hielt Israel Kopp als Delegierter der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Mecklenburg-Vorpommern (*Foto links*), eine eindrucksvolle Begrüßungsansprache, die laut Veranstaltungsteilnehmerinnen und -teilnehmern tiefe Eindrücke hinterlassen hat. Daraus ein Auszug:

„(...) Es geht ebenso darum, jüdisches Leben heute sichtbar zu machen und den respektvollen Dialog zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft, Religion und Weltanschauung zu fördern.

Mit dieser Gedenktafel, die auf Initiative von Herrn Matthias Blazek aufgestellt wird, geben wir einer Frau ihren Namen, ihre Würde und ihren Platz in unserer gemeinsamen Erinnerung zurück. Alice Lesser wurde von den Nationalsozialisten verfolgt und in das Konzentrationslager Ravensbrück deportiert, weil sie sich konsequent weigerte, sich von ihrem jüdischen Ehemann Max Lesser scheiden zu lassen. Ihr Schicksal steht für den Mut eines Menschen, der in einer Zeit von Unrecht, Ausgrenzung und menschenverachtender Ideologie seiner Überzeugung und seiner Menschlichkeit treu geblieben ist.

Die Nationalsozialisten wollten nicht nur Menschen entrechten und vernichten. Sie wollten auch Beziehungen zerstören, Familien auseinanderreißen und Solidarität unmöglich machen. Alice Lesser hat sich diesem Unrecht widersetzt. Ihr Lebensweg erinnert uns daran, dass Menschlichkeit oft dort sichtbar wird, wo Menschen bereit sind, persönliche Nachteile und Gefahren auf sich zu nehmen, um anderen beizustehen.

„Lebe! Staunend! Intensiv! Aus Hölle zurück, über deren Entmenschlichung sich geistiger Himmel der Freundschaft mit bedeutenden Frauen aller Länder spannte. Darum neben aller Qual innerer Reichtum, viel Liebe“, schreibt Alice Lesser im September 1945 an ihren Bruder Waldemar. Fast sechs Jahre KZ Ravensbrück hat die 64-Jährige überlebt. Ihre nach Brasilien emigrierten Töchter hatten versucht, über das IKRK in Kontakt zu bleiben. Dorthin wandert Alice 1948 schließlich

selbst aus. Mit den Worten ‚Alles versuchen, mich fortzuholen. (...) Unter deutschen Menschen kann ich nicht mehr leben‘, endet ihr Brief.

In Brasilien verbrachte sie den Rest ihres Lebens im Kreis ihrer Familie, blieb jedoch bis zu ihrem Tod am 25. Juli 1970 zutiefst traumatisiert von der Tatsache, dass ihr Mann Max und ihre Mutter in Deutschland allein sterben mussten.



Gerade die Geschichte von Alice Lesser zeigt, wie wichtig es ist, Vorurteilen, Ausgrenzung und Antisemitismus entschieden entgegenzutreten. Erinnerungskultur darf nicht bei historischen Fakten stehen bleiben. Sie muss Auswirkungen auf unser heutiges Handeln haben. Die Erinnerung an die Opfer verpflichtet uns dazu, für Menschenwürde, Toleranz und gegenseitigen Respekt einzutreten. (...)“

Schließlich folgte eine verlesene Botschaft von Tilman Jeremias, Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland, und schließlich die Enthüllung der von Tim Wicke in Celle/Deutschland erstellten Gedenktafel für Alice Lesser.

*Siehe auch:*

<https://arolsen-archives.org/news/keine-postkarte-fuer-alice-lesser/>